

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 17 (2004)
Heft: 8

Rubrik: Leserbrief

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leserbrief

Ihr Bericht über das Liechtensteinische Landesmuseum (HP 5/04) ist journalistisch ausgefeilt – gratuliere. Wozu ich nicht gratuliere, ist der kritische Anhang über die Ausstellung. Die Ausstellung zeigt, dass Liechtenstein mit 160 Quadratkilometern Landesfläche und heute 34000 Einwohnern kein kulturelles Eiland sein kann. Aus diesem Grund hat es kaum spezifische Eigenheiten vorzuzeigen, die das Land von den Nachbarn klar unterscheiden würde. Das erwartet auch niemand. Den «Horror vacui» gebe ich Ihnen zurück und beziehe ihn auf die von Ihnen benutzte Sprache. Sie ist ein Standesjargon, möchtegern-intellektuell, künstlich verschnörkelt und philosophisch angehaucht, mit beliebig herangezogenen und austauschbaren Metaphern und Vergleichen. In einem Schreibstil dieser Art werden Wahrheiten erfunden und die Architektur wird unnötig, dafür aber theatralisch zu einer mystifizierten Kunstform erhoben. Abgesehen davon haben Sie bei Ihren Recherchen unter anderem übersehen, dass gerade die denkmalschützerischen Aspekte nicht auf die Mühle der Architekten, sondern auf die Mitarbeiter der zuständigen Ämter gehen. Michael Fasel, Konservator Naturkundliche Ausstellung, Liechtensteinisches Landesmuseum

1 Licht lenken

Damit Licht nicht blende, hängt man einen Sonnenschutz vors Haus. Das Storen- und Rollandenunternehmen Grieser hat dafür das System Mirolux entwickelt. Konkav angeordnete, verspiegelte Lamellen lenken das Licht durch Winkel und Oberfläche in den Raum. Die hellgraue Unterseite der Lamellen sorgt für Blendschutz. Der Behang ist in zwei Zonen unterteilt. Die oberen Lamellen stehen tagsüber offen. Die unteren Lamellen sind verspiegelt und halbseitig perforiert. Sie sollen unerwünschte Lichteinstrahlung auf die Bildschirmarbeitsplätze verhindern und auch in geschlossenem Zustand die Sicht nach aussen gewährleisten.

2 Strandbad Biel renoviert

Das Strandbad Biel wurde 1929–1932 erbaut, verantwortlich für die Architektur war das Hochbauamt Biel. Die Expo.02 setzte die Restaurierung in Gang. Die Architekten Joliat & Suter begannen mit dem Restaurantgebäude. Nun haben die Architekten das Haus respektvoll umgebaut und führten es soweit wie möglich in den ursprünglichen Zustand zurück. Selbstverständlich wurden auch die Haustechnik und die Sanitärräume erneuert und die Küche ausgebaut. Die ursprüngliche schwungvolle und grosszügige Linienführung der Dämme, der Badetrepfen und des Sandstrandes wurden wieder hergestellt. Der Sprungturm wurde saniert und aufgerichtet. Das Café «Chez Rüfi», eine Bieler Institution, übernahm das Restaurant. Es gibt dort auch ein Tonnengewölbe, das aus Platanen besteht, Biels schönste Gartenlaube. Von dort aus geht der Blick zur St. Peter-Insel: Rousseau hätte hier gegessen.

3 Goldstück

Das sind keine bitteren Pillen, auch wenn sie das Wohlgefühl steigern können: Goldschluck ist die ultimative Dekadenz. Einmal geschluckt, wird der Reichtum unsichtbar. Das schlagen die Schmuckgestalter André Schweiger und Raoul Schweizer vor. Ihnen hat Goldschluck Glück gebracht: Sie gewannen den mit 9000 Franken dotierten Hauptpreis an der erstmals durchgeführten Design-Biennale Flux in Luzern. Ins Leben gerufen wurde die Biennale vom Form Forum Schweiz. Die umtriebigen Organisatoren Brigitte

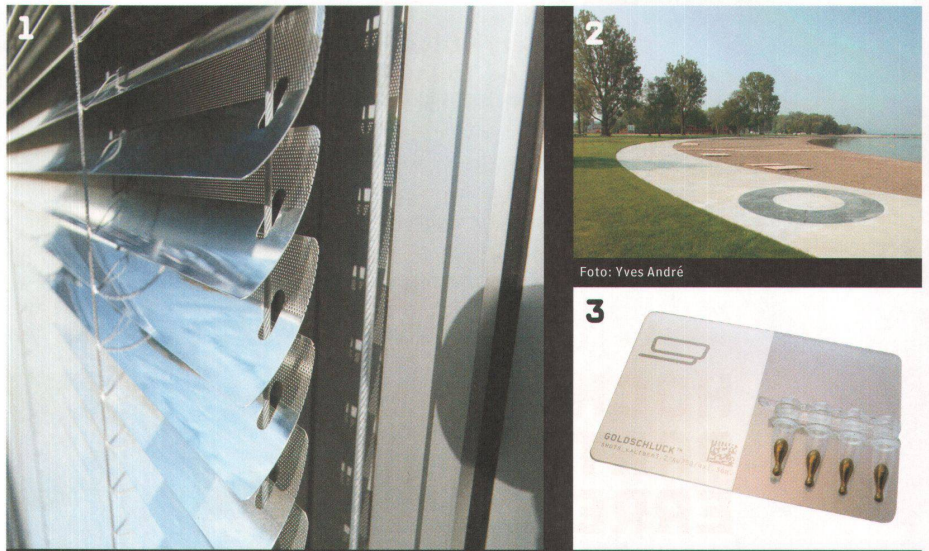


Foto: Yves André

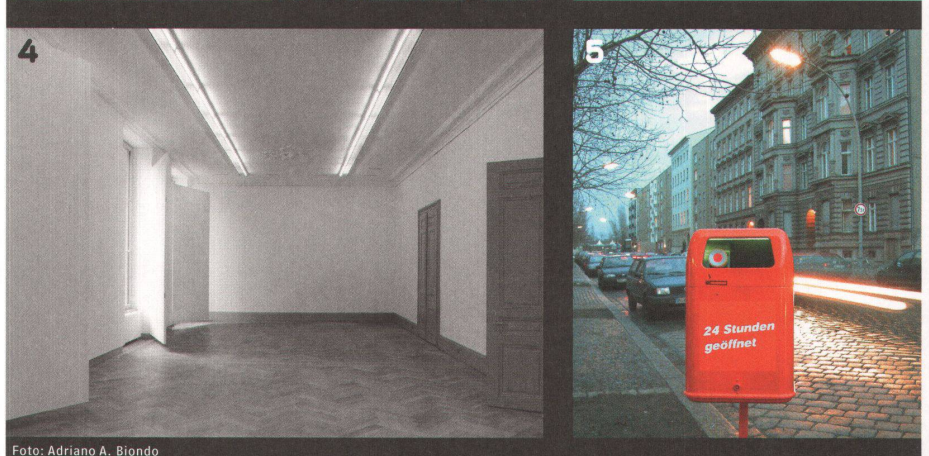


Foto: Adriano A. Biondo

